

Predigt
für den 23. Sonntag i. J. A
IN St. Salvator / St. Anton, 06.09.2026

Röm 13,8-10 – Mt 18,15-20

Sondervermögen

- * Seit über dreißig Jahren ist im Regierungsviertel in Berlin eine große Anzeige zu sehen, die als „Schuldenuhr“ bezeichnet wird; der Bund der Steuerzahler dokumentiert mit ihr die aktuelle Verschuldung Deutschlands. Im Jahr 1995 ging die Schuldenuhr mit dem Stand von zwei Billionen D-Mark an den Start. Mittlerweile steht sie bei mehr als 2,8 Billionen Euro; das sind 2.800 Milliarden! Eine unvorstellbare Zahl; sie wird etwas übersichtlicher, wenn sie auf die Pro-Kopf-Verschuldung umgerechnet wird. Denn „der Staat“ ist keine unpersönliche Größe, sondern das sind alle Bürger unseres Landes. Jeder einzelne, ob Säugling oder Hundertjähriger, damit auch jede und jeder von uns, liebe Schwestern und Brüder, steht für seinen Staat mit fast 34.000 Euro in der Kreide. Auch diese Pro-Kopf-Verschuldung zeigt die Schuldenuhr an. Und die Gesamtsumme wächst beständig: In jeder Sekunde kommen gut 7.000 Euro neue Schulden oben drauf.

Mittlerweile spricht die Regierung unseres Landes ja gern von „Sondervermögen“, um zu suggerieren, dass der Staat dieses Geld besäße, um es auszugeben. Doch das stimmt nicht: er hat es sich geliehen; irgendwann und irgendwie muss er es zurückzahlen, da es ihm nicht gehört, auch wenn er es als Vermögen bezeichnet.

- * Niemandem bleibt etwas schuldig! schreibt der heilige Paulus in der Lesung dieses Sonntags. Was wohl die Politiker unseres Landes zu dieser Mahnung sagen würden? Vermutlich würden sie den Paulus achselzuckend auf die Sachzwänge ihrer Arbeit verweisen – und darauf, dass er von Politik keine Ahnung hat.

Dabei ist das Anliegen des Paulus ein wichtiges: Schulden, die nicht beglichen werden, stellen eine große Belastung dar, weil ihre Summe durch die Zinsen immer weiter anwächst. Mit einer Schulden-Last zu leben, ist nicht schön; ganz schlecht ist die Idee, sie an die kommenden Generationen weiterzugeben, die dann mit umso höheren Schuldenbergen konfrontiert sind.

Paulus schreibt allerdings nicht an den Bundestag, sondern an die Christen in Rom vor knapp 2000 Jahren. Niemandem bleibt etwas schuldig! mahnt er sie, da er weiß, wie ungetilgte Schulden jede Gemeinschaft belasten – auch die der Christen. Diese wird ja bereits durch die Christenverfolgungen von außen massiv bedroht; umso mehr kommt es dem Paulus darauf an, dass die Christen untereinander möglichst unbelastet und konfliktfrei leben.

* Unmittelbar nach seiner Mahnung, auf das Schuldenmachen zu verzichten, nennt Paulus etwas anderes, das für das Zusammenleben der Christengemeinde zentral ist; er schreibt: „Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe!“ Diese Empfehlung gilt uns, liebe Schwestern und Brüder, als Christengemeinde von Unsernherrn / St. Anton genauso wie damals den Christen in Rom.

* Dabei trifft der Begriff „schuldig sein“ den Zusammenhang zur Liebe nicht genau; Liebe ist ja keine Schuld, die ich tilgen muss, so in der Art: „Wie viel Liebe hast du mir geschenkt? So viel bekommst du von mir zurück.“ Oder: „Ich habe dich jetzt von Montag bis Freitag lieb gehabt; das muss für diese Woche reichen!“

Im Blick auf die Liebe ist es viel passender, von Sondervermögen zu sprechen – und hier stimmt diese Bezeichnung wirklich: Liebe ist mein Sondervermögen, meine besondere Fähigkeit, die mich auszeichnet, weil ich als Mensch nach Gottes Bild geschaffen bin. Ich besitze Liebe, weil Gott, dessen Wesen die Liebe ist, sie mir gegeben hat. Als Familienmitglied Gottes habe ich Anteil an seinem liebevollen Wesen; ich trage Liebe in mir, und Gott beauftragt mich, sie zu verschenken – an mich selbst wie auch an meine Mitmenschen. Dieser göttliche Auftrag begleitet mich mein ganzes Leben lang.

* Was der heilige Paulus mit dem Wort „Liebe“ meint, schreibt er am Schluss der Lesung: „Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“ Das ist also das Mindeste, wozu ein liebevoller Mensch bereit sein muss: nichts Böses zu tun, weder sich selbst noch dem Mitmenschen gegenüber.

Weil dies nach ziemlich wenig klingt, füllt Paulus in einem anderen seiner Briefe den Begriff „Liebe“ mit positiven Verhaltensweisen (Kol 3,12-13): *Bekleidet euch ... mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!*

* Paulus empfiehlt mir, Erbarmen zu zeigen. Erbarmen bedeutet Mitgefühl: ein waches Gespür soll ich haben, wie es meinen Mitmenschen geht; mit ihnen soll ich empfinden und ihnen dadurch signalisieren: Ich leide mit dir, ich freue mich mit dir. Ebenso soll ich auf meine eigenen Befindlichkeiten achten und beispielsweise der Trauer in mir Raum geben, wenn sie diesen braucht, genau wie der Freude und dem Glück.

Weiterhin, so schreibt Paulus, soll ich Güte zeigen: Im anderen das Gute sehen und fördern, großzügig sein, hin und wieder ein Lob aussprechen. Gütig soll ich auch mir selbst gegenüber sein, indem ich dankbar bin für das, was ich bin und habe und kann.

An die Güte schließt Paulus die Demut an; Demut bedeutet Dien-

Mut, also Mut zum Dienen. Im menschlichen Miteinander ist der Mut erforderlich, dem anderen das zu geben, was er gerade von mir braucht, damit es ihm in meiner Gegenwart gut ergeht. Hierher gehört auch, dass ich den Mut habe, mir selbst gut zu tun.

Milde und Geduld sind wichtig für den Umgang mit den Schwachstellen des anderen und auch mit meinen eigenen Fehlern. Milde und Geduld sagen mir: Kein Mensch ist vollkommen, auch du nicht. Ertrage das, was unvollkommen ist an dir und den anderen, am besten mit einem Lächeln.

Ganz eng hängt damit die Vergebung zusammen, die Paulus an den Schluss seiner Gedanken setzt: Wenn mir jemand Unrecht getan hat, soll ich ihm dies nicht nachtragen, sondern ihm großzügig vergeben. Gleiches gilt im Blick auf mich selbst, indem ich mir verzeihe, wenn ich etwas falsch gemacht habe.

- * Diese Bestandteile der Liebe, die Paulus nennt, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie wollen Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und mir, beispielhaft zeigen: Liebe muss nicht bedeuten, jedem Menschen um den Hals zu fallen; Liebe heißt vielmehr, mir selbst und dem anderen nichts Böses zu tun, stattdessen viel Gutes. Liebe ist unser Sondervermögen, das Gott uns, seinen Kindern, in die Wiege gelegt hat.

Dieses Sondervermögen zeichnet uns aus. Setzen wir es an jedem Tag, den Gott uns schenkt, großzügig ein – auch heute!